

Buchi Emecheta und die Frage des Feminismus in Afrika

Issa DIABATE

Littérature comparée

Université Yambo Ouologuem de Bamako (UYOB)

diabateissa67@yahoo.fr

Reçu le : 03/08/2025 Accepté le : 03/10/2025 Publié le : 30/11/2025

Zusammenfassung

Dieser Artikel zielt darauf ab, den Beitrag der nigerianischen Schriftstellerin Buchi Emecheta OBE (1944-2017) zur feministischen Debatte in Afrika hervorzuheben. Es wird versucht außerdem zu bestimmen, inwieweit ihr Roman *The Joys of Motherhood* (1979) als ein perfektes Beispiel für ihre feministische Vision in Afrika angesehen werden könnte, wie sie in ihrem Essay "*Feminism with a small 'f'!*" (1986) entwickelt wurde. Daher würde dieser Beitrag Emechetas Rolle bei der Etablierung des afrikanischen Feminismus beleuchten. Um diese Arbeit erfolgreich durchzuführen, wird die feministische Analysemethode verwendet, die ein ideologisch-kritischer Ansatz zur männlichen Herrschaft ist. Diese Methode zielt daher darauf ab, die Beziehungen und Strukturen patriarchaler Macht hervorzuheben, während sie gleichzeitig versucht, frauenfeindliche Denkmuster aufzudecken sowie zu verändern, und dabei unbewusste Dogmatismen hinterfragt. Bei der Arbeit hat es sich gezeigt, dass Emecheta, im Gegensatz zum westlichen Feminismus, der zum Beispiel weibliche Homosexualität als Mittel zur Befreiung von männlicher Dominanz versteht, sowohl in ihrem Aufsatz als auch in ihrem Roman eine feministische Vision vertritt, die auf Mutterschaft und dem Wohl der Familie in der traditionellen Sichtweise basiert.

Schlüsselwörter : Afrika, engagierte Literatur, Europa, Feminismus, Gesellschaft.

Buchi Emecheta and the Question of Fiminism in Africa

Abstract

This study aims to highlight the contribution of the Nigerian writer Buchi Emecheta OBE (1944-2017) to the feminist debate in Africa. It also seeks to determine to what extent her novel *The Joys of Motherhood* (1979) could be considered as a perfect illustration of her Afro-feminist vision, as developed in her essay *Feminism with a small 'f'* (1986). Therefore, this contribution would highlight Emecheta's role in shaping African feminism. To carry out this work, we use the feminist method of analysis, which is an ideological-critical approach to male domination. Therefore, this methode tends to highlight the relationships and structures of patriarchal power while attempting to shift mental frameworks and simultaneously challenging unconscious dogmatism. Here, it emerges that, unlike Western feminism, which, for example, conceives of female homosexuality as a means of liberation from male domination in society, Emecheta, in both her essay and her novel, advocates a feminist vision based on motherhood and the well-being of the family in the traditional sense of the term.

Keywords: Africa, Committed literature, Europe, Feminism, Society.

Einführung

“It is important to establish why many black women novelists are not feminists in the way that their white counterparts are and what the differences are between them (C. O. Ogunyemi, 1985, p. 64).” Dieses Zitat bringt spezifisch das Ziel dieses Artikels zum Ausdruck, der sich die Aufgabe gibt, die Ablehnungsgründe des Begriffs „Feminismus“ von schwarzen Schriftstellerinnen zu erläutern. Zudem wird Buchi Emechetas³ Ersatz-Konzept im Sinne von einem Paradebeispiel näher bestimmt, wobei ihr Roman *The Joys of Motherhood* (1979; dt. *Zwanzig Säcke Muschelgeld*, 1983) aus jener feministischen Perspektive analysiert wird.

³ Die nigerianische Autorin Buchi Emecheta OBE (1944-2017) gilt als eine der Pionierinnen der afrikanischen Frauenliteratur. Zu ihren bekannten Werken im deutschsprachigen Raum zählen vor allem die Romane *In the ditch* (1972; dt. *Die Geschichte der Adah*, 1987), *Second-Class Citizen* (1974; dt. *Second-Class Citizen* 1994), *The Slave girl* (1977; dt. *Sklavenmädchen*, 1997) und *The Joys of the motherhood* (1979; dt. *Zwanzig Säcke Muschelgeld*, 1983).

Um dieses Ziel zu erreichen, wird versucht, folgende Fragen zu beantworten:

- ✓ Worin bestehen die Unterschiede und Parallelen zwischen dem eurozentrischen Feminismus und der schwarzafrikanischen Auffassung des Begriffs?
- ✓ Kann Emechetas Essay *Feminism with a small 'f'* (1986) als Musterbeispiel in dieser Feminismusdebatte betrachtet werden? Wie könnte Emechetas These an ihrem Werk *The Joys of Motherhood* exemplifiziert werden?

Um diese Arbeit erfolgreich durchzuführen, wird die feministische Analyse­methode verwendet, mit der aus weiblicher Perspektive die Darstellung von Frauen in literarischen Texten sowie die Literaturproduktion und Literaturrezeption von Frauen erforscht wird. Diese Methode zielt daher darauf ab, die Beziehungen und Strukturen der patriarchalen Macht aufzuzeigen, während sie gleichzeitig versucht, die frauenfeindlichen Denkmuster zu kritisieren und zu revidieren oder gar aufzuheben und zu ersetzen.

Diese Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil werden die Ablehnungsgründe des Begriffs „Feminismus“ in Afrika erläutert, wobei das Augenmerk auf die Unterschiede zwischen den jeweiligen Ausrichtungen gerichtet wird. Der zweite Teil behandelt Emechetas feministische Auffassung anhand ihres Essays *Feminism with a small 'f'*. Was den letzten Teil angeht, wird hier versucht, Emechetas feministische Konzeption an ihrem Gesellschaftsroman *The Joys of Motherhood* (1979) zu exemplifizieren.

1. Ablehnungsgründe des Begriffs „Feminismus“ in Schwarzafrika

Das Konzept „Feminismus“, das in den sechziger Jahren - begonnen in den USA- und von dort aus von großer Tragweite war, wurde von Frauen verwendet, um ihren Kampf für die soziale und rechtliche Gleichberechtigung zu bezeichnen. Es ist anzuerkennen, dass die Begriffe „Feministin“ und „Feminismus“ seit den 1880er Jahren in Frankreich

gebraucht wurden. Als *féministe* beschrieb sich die französische Sozialistin und Frauenrechtlerin Hubertine Auclert (1848-1914) selbst 1882. In ihrer von 1881 bis 1891 herausgegebenen Zeitung *La Citoyenne*, die vehement für die weibliche Freiheit plädierte, wurde der Terminus als politische Leitidee gegen den vorherrschenden Maskulinismus der Dritten Republik in Frankreich eingeführt.

Im Gegensatz zu der ersten Frauenbewegung von 1850er bis in die 1950er Jahre, die einen besonderen Akzent auf die Forderungen nach Frauenstudium und -Wahlrecht zum einen und den Zugang der Frauen zur Arbeit zum anderen setzte, trat die zweite Welle der Frauenbewegung von den 1960er Jahren bis 1989 vielmehr für das Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren Körper und ihre Sexualität ein. Als Markenzeichen jenes Kampfes für die Abschaffung der sozialen bzw. männlichen Herrschaft über die Sexualität der Frau kann die weltweite Kampagne fürs Verhütungs- und Abtreibungsrecht zu jener Zeit in den USA und in vielen europäischen Ländern wie Frankreich, Deutschland, Großbritannien usw. erwähnt werden. In der Zeitung *Le Nouvel Observateur* erschien ein Manifest am 5. April 1971, das von 343 Französinnen unterschrieben wurde. Darin gaben diese Frauen öffentlich bekannt, dass sie abgetrieben haben. Initiiert von Jean Moreau, einem Redakteur des *Nouvel Observateur*, wurde das Manifest von Simone de Beauvoir,⁴ einer der eifrigsten französischen Frauenrechtlerinnen zu jener Zeit, redigiert. In Anlehnung an das französische Modell fand die deutsche Selbstbeziehungskampagne *Wir haben abgetrieben!*, Aktion 218 im gleichen Jahr statt. Initiiert von der Feministin, Gründerin und Herausgeberin der Zeitschrift *Emma* Alice Schwarzer, behaupteten hierbei 374 prominente und nicht prominente Frauen öffentlich, ihre

⁴ Als eine Galionsfigur der zweiten Frauenrechtsbewegungswelle in Frankreich schrieb Simone de Beauvoir im Jahre 1949 ihren feministisch-existentialistischen Essay über den gesellschaftlichen Status der Frau betitelt *Le Deuxième Sexe* (dt. *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, 1951). In diesem Buch prangert sie die nicht angeborene, sondern sozial konstruierte Geschlechtsfunktion von Frauen an, die sie unter folgende Aussage subsumiert: «Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es» (S. de Beauvoir, 2016, p. 334).

Schwangerschaft abgebrochen zu haben, wodurch gegen geltendes Recht (§ 218) verstoßen wurde. Publiziert wurde das Manifest am 6. Juni 1971 in der Zeitschrift *Stern*. Diese Kampagne gegen das Abtreibungsverbot stand unter den Losungen «Mein Bauch gehört mir» und «Ob wir Kinder wollen oder keine, das bestimmen wir alleine» (H. Hoppe, 1993, p. 180).

Über die Abtreibungskampagne hinaus wurden die geschlechtsspezifische Rollen- und Arbeitsteilung und die häusliche Gewalt gegen die Frauen thematisiert und angeprangert. Die häusliche Gewalt führte zur Gründung der Frauengruppen, in denen sich die Frauen über ihre Erfahrungen austauschten, und zur Eröffnung der Frauenhäuser: z.B. 1971 in London, 1976 in Berlin, 1978 in Wien und 1979 in Zürich. In diesen Häusern, die nach dem Motto «Frauen helfen Frauen» (U. Gerhard, 2009, p. 116) veranstaltet wurden, fanden die misshandelten Frauen und ihre Kinder Schutz, Unterkunft, Beratung und Unterstützung.

Als Mobilisierungserfolg dieses Interesses an der sozialen Lage der Frauen im Westen kann das Internationale Tribunal „Gewalt gegen Frauen“ erwähnt werden, das im März 1976 in Brüssel stattfand und in dessen Mittelpunkt alle an Frauen begangenen Vergewaltigungsarten standen. Gleichwohl wurde der Situation der Frauen der Dritten Welt im Allgemeinen und der von Afrikanerinnen im Besonderen durch die Veranstaltung der UNO-Weltfrauenkonferenz im Jahre 1975 in Mexiko-Stadt die internationale Beachtung geschenkt.

Jener Wunsch, den Frauenkampf für eine Gleichberechtigung auf aller Welt zu internationalisieren, rief zwei gegensätzliche Resultate in Afrika hervor: die massive Erscheinung der Frauen in der afrikanischen Literatur und deren entgegengesetzte Stellungnahme zur westlichen feministischen Sichtweise.

Zum Ersten: Erst während des Jahrzehntes 1975-1985, das von der UNO zur Dekade der Frau erklärt wurde, ergriffen viele Frauen aus Afrika das Wort, um ihre Lebenssituationen im literarischen Schaffen darzustellen, wodurch die öffentliche Aufmerksamkeit vorwiegend auf alle

Frauenunterdrückungsmechanismen gelenkt wurde. Dieser Prozess zielte darauf ab, die weiblichen Existenzbedingungen in Afrika im Gegensatz zu ihrem dargestellten Bild in den Werken der schwarzen Männer authentischer zu erörtern.

Die afrikanische Literatur war lange Zeit eine männliche Domäne. Aus diesem Grund wurden die ersten literarischen Darstellungen der Gesellschaftslage der Frau von Männern geschrieben. Die meisten dieser Frauenporträts waren von der Realität weit entfernt, da die Frauen darin als anmutige Wesen angepriesen und verherrlicht wurden. So wurden die Frauen verachtenden Einstellungen nicht angesprochen. Demnach treffen auf diese weiblichen Gestalten wesentliche Aspekte zu, die sich als imaginierte Objekte bzw. Reservoir für männliche Zuschreibungen in der Literatur beschreiben lassen. Zu erwähnen sind vor allem „*Femme noire*“ im Gedichtband *Chants d'ombre* (1945; dt. *Schwarze Frau* in *Schattengesänge*, 1945) von Léopold Sédar Senghor, *L'Enfant noir* (1953; dt. *Einer aus Kurussa*, 1954) von Camara Laye und *Aké. The Years of Childhood* (1981; dt. *Aké. Eine Kindheit*, 1986) von dem 1986 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichneten Wole Soyinka.

Vor diesem Hintergrund empfanden Schwarzafrikanerinnen die Notwendigkeit, das Wort zu ergreifen, um ihre Gedanken niederzuschreiben. So rief die senegalesische Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Mariama Bâ alle Afrikanerinnen in ihrem Essay *Politisches Engagement und literarische Formgebung* zum Schreiben auf, um dieses verzerrte Bild im Sinne von einem Writing back abzubauen:

Mehr noch als ihre männlichen Kollegen muß sie [die afrikanische Frau] die Situation der afrikanischen Frauen darstellen. [...] Wir Frauen müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen und die Umstände abschaffen, die uns benachteiligen. Wie die Männer müssen wir die friedliche, aber scharfe Waffe des Wortes, des Schreibens einsetzen. Die nostalgischen Gesänge auf die afrikanische Mutter uns [Frauen] nicht mehr genügen (M. Bâ, 1983, pp. 81-82).

Zwar wurden einige Texte von Afrikanerinnen vor dem oben erwähnten Dezennium publiziert⁵; allerdings fanden erst die in dem Zeitraum 1975-1985 veröffentlichten Bücher eine große Resonanz in Afrika und in Europa und wirkten somit bahnbrechend auf die afrikanische Frauenliteratur. Zu nennen sind insbesondere die 1976 mit dem Grand prix littéraire d'Afrique noire ausgezeichnete Autobiographie *Femme d'Afrique. La vie d'Aoua Keita racontée par elle-même* (1975) von Aoua Keita, *La parole aux négresses* (1978; dt. *Die Stimme der schwarzen Frau. Vom Leid der Afrikanerinnen*, 1981) von Awa Thiam und der 1980 mit dem Noma-Preis ausgezeichnete Briefroman *Une si longue lettre* von Mariama Bâ (1979; dt. *Ein so langer Brief*, 1980). In diesen Werken werden unterschiedliche Themen bezüglich der Lage der Frauen in der von Männern dominierten Gesellschaft angeschnitten: wie z.B. Teilnahme der Frau an der Politik und Frauenunfruchtbarkeit in *Femme d'Afrique. Vie d'Aoua Keita racontée par elle-même*, die Praxis des Brautpreises und Frau als sexuelles Objekt am Beispiel der Frage der Polygynie und Leviratsche in *Une si longue lettre*, die Klitoridektomie und Infibulation als Strategie der Herrschaft über die weibliche Sexualität, die die Stimmen von interviewten Frauen in *La parole aux négresses* zur Kenntnis bringen.

Zum Zweiten: Eine distanzierte Auffassung zur westlichen feministischen Betrachtung wurde öffentlich von vielen schwarzen bzw. afrikanischen Autorinnen eingenommen. Als Gründe für diese Ablehnung wurde angegeben, dass jene zum einen radikal sei und zum anderen nicht dem afrikanischen Kontext entspreche, da sie der gängigen Meinung nach eurozentrisch konzipiert sei. Die Hauptgründe dieses Abgrenzungsdiskurses zum westlichen Feminismus sind die Nichtkompromissbereitschaft, der Abtreibungswille und der Anspruch auf die lesbischen Beziehungen. Dies bringt folgende Aussage der

⁵ Beispiele dafür sind: *Ngonda* (1958) von Marie-Claire Matip, *The Dilemma of a Ghost* (1965), *Anowa* (1970) und *No Sweetness Here* (1970) von Ama Ata Aidoo, *The promised Land* (1966) und *Land without thunder* (1968) von Grace Ogot, *Rencontres essentielles* (1969) von Thérèse Kuoh-Moukoury, *Efuru* (1966) und *Idu* (1970) von Flora Nwapa, *In the Ditch* (1972) und *Second-Class Citizen* (1974) von Buchi Emecheta.

nigerianischen Autorin Buchi Emecheta deutlich zum Ausdruck. B. Emecheta, die 1979 an einem Symposium über Frauenarbeit in Amerika teilnahm, an dem sich auch viele Feministinnen beteiligten, reagierte folgendermaßen auf die Bereitschaft dieser Frauen, ihre afrikanischen Mitschwestern in dem Frauenrechtskampf in Afrika zu unterstützen:

Doch ihr Ziel ist es, dass wir Frauen ohne Männer leben. Sie möchten erreichen, dass wir Frauen zusammenleben können. Ich antworte Ihnen: „Schwestern, hierzu sind wir in Afrika noch nicht bereit. Wenn Ihr mit diesen Ansichten nach Afrika kommt, werden wir Frauen Euch vertreiben, nicht die Männer (B. Emecheta, 1986, p. 58).

Des Weiteren sind einige der Ansicht, dass der Feminismus europäischer Prägung die Gegenwirkung in Afrika verursachen könnte. Beispielhaft dafür ist die am 23.3.1942 geborene ghanaische Roman-, Gedicht- und Dramenschreiberin Ama Ata Aidoo. Aidoo zufolge ist der Feminismus in europäischer Auffassung radikal und passe somit nicht zu den Realitäten in Afrika. Infolgedessen sieht sie in jener feministischen Sichtweise die Gefahr der Destabilisierung vieler glücklicher Ehen in Afrika.

Aus diesen Gründen wird vom Begriff „Feminismus“ Abstand genommen, indem Ersatz-Terminologien erfunden werden. Den Auftakt zu dieser Zurückweisungswelle, die Susan Arndt (2000, p. 30) als «Feminismus im interkulturellen Streit» systematisiert hat, bilden anglophone Schriftstellerinnen.⁶ Dazu zählen vor allem Alice Walker mit

⁶ Die nigerianische Bestsellerautorin Chimamanda Ngozi Adichie (geb. 1977) ist eine der anglophonen Schriftstellerinnen, die sich als Feministin bezeichnet. In ihrem weltbekannten Manifest „*We Should All Be Feminists*“ (2014; dt. „*Mehr Feminismus!*“, 2016) stellt sie heraus, wie negativ der Begriff „Feminismus“ in Afrika konnotiert ist. Ferner bezeichnet sie sich als «a Happy Feminist [...] a Happy African Feminist» und fasst letztendlich ihre feministische Auffassung wie folgt zusammen: «My own definition of a feminist is a man or a woman who says, ‘Yes, there’s a problem with gender as it is today and we must fix it, we must do better.’ All of us, women and men, must do better» (C. N. Adichie, 2015, p. 48). Mit dieser Frage setzt sich Adichie weiter in *Dear Ijeawele, or A Feminist Manifesto in Fifteen Suggestions* (2017; dt. *Liebe Ijeawele... Wie unsere Töchter selbstbestimmte Frauen werden*, 2017) auseinander. Der in Briefform verfasste Text ist die Antwort auf die Frage ihrer Freundin Ijeawele um Ratschläge, wie ein neugeborenes Mädchen feministisch erzogen wird. Anhand von fünfzehn Vorschlägen, die aus ihrer Lebenserfahrung

„*Womanism*“, Buchi Emecheta mit „*Feminist with a small f*“, Molaria Ogundipe-Leslie mit „*Stiwanism*“ und Obioma Nnaemeka mit „*Nego-Feminism*“. Diesen sind einige frankophone wie Werewere Liking mit „*Misovire*“ und Calixthe Beyala mit „*Féminitude*“ gefolgt.

2. Buchi Emechetas feministische Theorie im Essay *Feminism with a small 'f'*!

Buchi Emecheta prangert den westlichen Feminismus oder Feminismus mit einem großen 'F' an, indem sie diesen als radikal charakterisiert. Im Kontrast dazu bezeichnet sie sich selbst als „feminist with a small f“ in ihrem Artikel „*Feminism with a small 'f'!*“:

Being a woman, and African born, I see things through an African woman's eyes. I chronicle the little happenings in the lives of the African women I know. I did not know that by doing so I was going to be called a feminist. But if I am now a feminist then I am an African feminist with a small f (B. Emecheta, 1986, p. 175).

Emecheta ist der Ansicht, dass ihr oben erwähntes Konzept deutlich mit dem Feminismus in dem afrikanischen Kontext zusammenhängt. Beleg hierfür ist ihre Stellungnahme zur Polygamie einerseits und zum weiblichen Kampf für das familiäre Zusammenhalten in Afrika andererseits. Als Feminist with „a small f“ ist sich Emecheta im Kontrast zu ihren «Western sisters» (ibid., p. 176) einiger Vorteile der Polygamie bewusst:

In many cases polygamy can be liberating to the woman, rather than inhibiting her, especially if she is educated. The husband has no reason for stopping her from attending international conferences like this one, from going back to University and updating her career or even getting another degree. Polygamy encourages her to value herself as a person and look outside her family for friends. It gives her freedom

gespeist sind, stellt die Autorin ihre feministische Konzeption der Mädchenerziehung dar, wobei herkömmliche Geschlechterstereotype enthüllt werden, die seit der Kindheit sozial konstruiert werden.

from having to worry about her husband most of the time and each time he comes to her (ibid., p. 178).

Während die weiblichen Emanzipierungsbestrebungen in Europa zu vielen Ehescheidungen führen könnten, setzen Afrikanerinnen, Emecheta zufolge, alles daran, um ihre Familien zusammenzuhalten. In dieser Hinsicht wird dieses Thema in den Mittelpunkt ihrer Bücher gesetzt:

In my books I write about families because I still believe in families. I write about women who try very hard to hold their family together until it becomes absolutely impossible. I have no sympathy for a woman who deserts her children (ibid., p. 175).

Hieraus lässt sich ableiten, dass Emechetas Werke der «Hausmutterliteratur» (R. Habermas, 2000, p. 42) zuzuordnen sind, was im folgenden Teil treffend an ihrem Roman *The Joys of Motherhood* exemplifiziert wird.

3. *The Joys of Motherhood* aus Emechetas Feministischer Perspektive

Wie oben erwähnt, dreht sich das Hauptanliegen von Emechetas literarischem Werk darum, zu zeigen, wie die Afrikanerinnen im Gegensatz zu ihren europäischen Mitschwestern Himmel und Hölle in Bewegung für den Familienzusammenhalt setzen.

Unter Buchi Emechetas Büchern veranschaulicht ihr Roman *The Joys of Motherhood* (1979; dt. *Zwanzig Säcke Muschelgeld*, 1983) musterhaft die Verkündung einer solchen sozialen Ideologie. Dieser Roman kreist um die Lebensgeschichte von Nnu Ego, der Tochter von Nwokocha Agbadi und Ona. Nach dem Scheitern ihrer ersten Ehe mit Amatokuw geht Nnu Ego eine neue Ehe ein. So verlässt sie ihr Dorf, um ihrem Ehemann Nnaife Owulum nach Lagos nachzureisen, wo dieser wie viele Afrikaner als «servants and houseboys» (B. Emecheta, 1987, p. 7) bei den britischen Kolonialherren in der Yaba-Wohnsiedlung arbeitet. Nnu Ego, die ihre Lebensauszeichnung nur in der Mutterschaft sieht, ist am Anfang ihrer

zweiten Ehe wieder unglücklich, bis sie später neun Kinder zur Welt bringt:

But, you see, only now with this son am I going to start loving this man [gemeint ist ihr Mann Nnaife Owulum]. He has made me into a real woman – all I want to be, a woman and a mother. So why should I hate him now? (ibid., p. 53).

Mit diesen Wörtern fasst die weibliche Hauptfigur Nnu Ego ihre Selbstdefinition über die Mutterrolle zu Cordelia zusammen, die Nnu Ego bei der Geburt von deren erstem Kind geholfen hat.

Da ihr Mann ein unbeständiges Einkommen hat, setzt Nnu Ego alles daran, um zu dem Familienunterhalt beizutragen. Selbst wenn sich ihr Mann verantwortungslos benimmt, nimmt sie alles auf sich und opfert sich im Gegensatz zu ihrer Mitehefrau Adaku für den Unterhalt der Familie auf. Während Nnu Ego trotz aller Schwierigkeiten in Abwesenheit ihres Mannes versucht, ein würdiges Leben zu führen, damit ihre Kinder nicht zum Gespött werden können, verlässt die als ehrgeizig dargestellte Adaku hingegen die eheliche Wohnung, um sich der Prostitution hinzugeben.

Die Stärke von Emechetas gesellschaftlichem Roman liegt in dem Porträtieren der weiblichen Hauptfigur Nnu Ego, die sich für ihre Kinder aufopfert. Nnu Egos Verhalten zeigt deutliche Parallelen zu dem Standpunkt, den Emecheta selbst in ihrem Aufsatz „*Feminism with a small f*!“ vertritt. In diesem Text verherrlicht die Autorin eine bestimmte Kategorie von Frauen aufgrund ihrer Aufopferung für den Zusammenhalt der Familie:

In my books I write about families because I still believe in families. I write about women who try very hard to hold their family together until it becomes absolutely impossible. I have no sympathy for a woman who deserts her children (B. Emecheta, 1986, p. 175).

Festzustellen ist auch, dass Nnus Egos Mitehrau Adaku in anderer Hinsicht die feministische Vision Emechetas verkörpert. Selbst wenn Adaku die

Ehe für die Prostitution aufgibt, um der Armut zu entkommen, lässt sich herausstellen, dass sie auch die Sexarbeit als ein Mittel ansieht, um die Schulgebühren für ihre Töchter zu bezahlen und ihnen so eine vielversprechende Zukunft zu sichern. Die Ausbildung könnte Adakus Töchtern ermöglichen, später einen Beruf auszuüben und somit ein besseres Leben zu führen. So könnten sie die sozial vorgeschriebenen Bahnen verlassen, da sich das Leben eines Mädchens in der dargestellten Gesellschaft nur darauf abzielt, einen Mann zu heiraten, Kinder zur Welt zu bringen und sich um die Hausarbeit zu kümmern.

Hieraus wird die alleinerziehende Adaku als eine Mutterfigur dargestellt, die, besorgt um die Zukunft ihrer Töchter, bereit ist, alles für sie zu tun, sogar ein Leben zu führen, das gesellschaftlich als unanständig gilt, was sich auch als ihre Aufopferungsbereitschaft ablesen lässt.

Über die Art und Weise hinaus, aus der Armut bzw. der männlichen Unterdrückung auszubrechen, könnte die Entscheidung der Romanfigur Adaku mit der von Emecheta selbst in ihrem wirklichen Leben verglichen werden. Ähnlich wie Adaku lässt sich die Autorin auch von ihrem geltungs- und herrschsüchtigen Ehemann in London scheiden, um sich selbst und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu gewährleisten. Diesen Teil ihres Lebens thematisiert Emecheta in ihren Werken *In the Ditch* (1972), *Second-Class Citizen* (1974) und *The Bride Price* (1976).

Zudem veranschaulicht der Roman *The Joys of Motherhood* Emechetas Standpunkt zur Frage der Polygamie. Im Gegensatz zu vielen afrikanischen Schriftstellerinnen der 1970er Jahre (z.B. Mariama Bâ mit ihrem Briefroman *Ein so langer Brief*) sieht Emecheta in der Polygamie einige Vorteile, die Frauen aus dieser althergebrachten Tradition ziehen könnten:

In many cases polygamy can be liberating to the woman (...). Polygamy encourages her to value herself as a person and look outside her family for friends. It gives her freedom from having to worry about her husband most of the time and each time he comes to her (ibid., p. 178).

So werden Frauen in *The Joys of Motherhood* dargestellt, die die Polygamie akzeptieren und sich sogar bei den Problemen zur Seite stehen: z. B. Nnu Ego und Okpo.

Schlussfolgerung

Ziel dieser Arbeit war es, den Beitrag der nigerianischen Schriftstellerin Buchi Emecheta zur Debatte über Feminismus in Afrika hervorzuheben, aber auch zu untersuchen, inwieweit Emechetas Roman *The Joys of Motherhood* als ein perfektes Beispiel für ihre feministische Vision in Afrika angesehen werden könnte, wie sie in ihrem Essay "*Feminism with a small 'f'!*" entwickelt wurde.

Es hat sich herausgestellt, dass Emechetas feministische Vision im Gegensatz zum europäischen Feminismus der 1960er Jahren steht. Als einer der wichtigsten Unterschiede gilt Emechetas Familienauffassung. Während Lesbentum als eines der Mittel zum Ausbruch der Frau aus der Zwangsheterosexualität bzw. der Männerherrschaft im westfeministischen Sinne angesehen wird, stehen die Mutterschaft und die Aufopferungsbereitschaft der Frau für ihre Kinder bzw. den Familienzusammenhalt im Vordergrund bei Emecheta, wie dies oben durch ihr Essay und besonders ihren Roman veranschaulicht worden ist.

Trotz dieser unterschiedlichen Einsicht der beiden feministischen Ausrichtungen, die kulturell bedingt ist, soll anerkannt werden, dass sie denselben gesellschaftlichen Status der Frau als «*Second-Class Citizen*»⁷ und somit die Männerherrschaft kritisieren.

Bibliographie

ADICHIE Chimamanda Ngozi, 2015, *We Should Be All Feminists*, New York, Anchor Books.

⁷ Der Titel des Romans von Buchi Emecheta, der 1974 erschienen ist. In diesem autobiographisch angelegten Roman werden Themen wie der geltungs- und herrschsüchtige Ehemann, die Ehe als Versklavung der Frau und die Abwertung der Frau zum Sexualobjekt sowie das weibliche Literaturschaffen aufgegriffen.

- ADICHIE Chimamanda Ngozi, 2017, *Dear Ijeawele, or A Feminist Manifesto in Fifteen Suggestions*, New York, Alfred A. Knopf.
- ARNDT Susan, 2000, *Feminismus im Widerstreit: Afrikanischer Feminismus in Gesellschaft und Literatur*, Münster, Unrast.
- BÂ Mariama, 1983, "Politisches Engagement und literarische Formgebung", In GARSCHA Karsten und RIEMENSCHNEIDER Dieter (Hrsg.), *Afrikanische Schriftsteller im Gespräch: Die Funktion moderner afrikanischer Literaturen*, Wuppertal, Peter Hammer Verlag, pp. 80-82.
- DE BEAUVOIR Simone, 2016, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, Aus dem Französischen von Uli Aumüller und Grete Osterwald, 15. Auflage, Hamburg, Rowohlt Verlag.
- EMECHETA Buchi, 1976, *Second-Class Citizen*, London, Allison & Busby.
- EMECHETA Buchi, 1987, *The Joys of Motherhood*, New York, Braziller.
- EMECHETA Buchi, 1988, "Feminism with a small 'f'", In PETERSEN Kirsten H. (Hrsg.), *Criticism and Ideology: Second African Writers' Conference Stockholm 1986. With an introductory essay by Per Wästberg*, Uppsala, Scandinavian Institute of African Studies, pp. 173-181.
- GERHARD Ute, 2009, *Frauenbewegung und Feminismus: Eine Geschichte seit 1789*, München, Verlag C. H. Beck.
- HABERMAS Rebekka, 2000, *Frauen und Männer des Bürgertums: eine Familiengeschichte (1750-1850)*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- HOPPE Heidrun, 1993, *Frauenleben: Alltag, Aufbruch und neue Unsicherheiten*, Bielefeld, Kleine Verlag.
- OGUNYEMI Chikwenye Okonjo, 1985, "Womanism: The Dynamics of the Contemporary Black Female Novel in English", The University of Chicago Press. Vol. 11, No. 1. pp. 63-80. URL: <https://www.jstor.org/stable/pdf/3174287.pdf?refreqid=excelsior%3A4aadecef1af242de2d27899ec55938e44>, consulté le 03 décembre 2025.
- OSINSKI Jutta, 1998, *Einführung in die feministische Literaturwissenschaft*, Berlin, Erich Schmidt Verlag.
- SCHWARZER Alice, 2013, *Der kleine Unterschied und seine großen Folgen. Frauen über sich: Beginn einer Befreiung*, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.